

NACH DER RESTAURIERUNG: IM HIMMLISCHEN HOF HERRSCHT WIEDER HARMONIE

Die erste Begegnung mit den steinernen Mitgliedern des Himmlischen Hofes im Chorgewölbe des Berner Münsters war schon spektakulär genug. Auf dem Holzboden des Gerüsts in luftigen 16 Metern Höhe standen wir fast gleichauf mit den kunstvollen spätgotischen Steinbüsten. Doch das Wiedersehen an gleicher Stelle nach gut anderthalb Jahren, in denen die RestauratorInnen eifrig am Werk waren, wollte einem schier den Atem rauben.

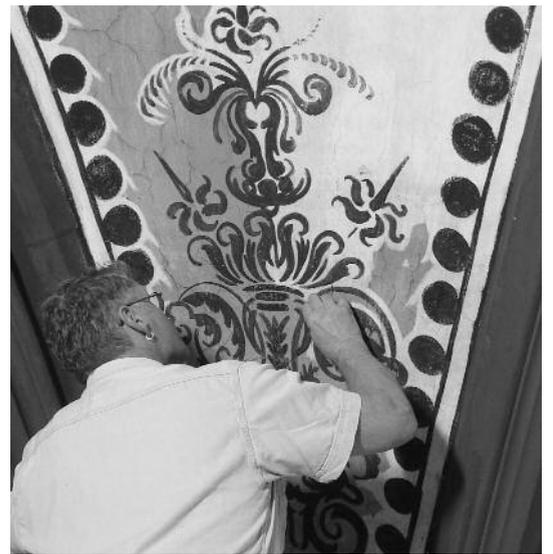
Hell und licht wirkt das Gewölbe jetzt. Das bräunlich-grau der gekalkten Flächen zwischen den Rippenbögen, den sogenannten Gewölbekappen, ist dem ursprünglichen kräftigen Weiss gewichen. Auch die 86 Figuren des himmlischen Hofstaats sind befreit von der Jahrhunderte alten schwärzlichen Staub- und Dreckschicht, die sich auf sie gelegt und alle Farbigekeit verhüllte. Die heilige Familie, die Apostel, all die heiligen Kirchenmänner und -frauen, die MärtyrerInnen zeigen sich wieder in alter Schönheit nach der porentiefen Reinigung ihrer 500 Jahre alten Originalfarbfassungen (siehe BrunneZytig 4/15).

«Wir haben nichts neu gemacht, betont Jürg Schweizer, Vizepräsident der Münster-Stiftung, welche die Restauration verantwortet, und alt Denkmalpflieger des Kantons Bern. «Wir haben nur gereinigt». Die einzige Ausnahme sind die Rippenbögen des Gewölbenetzes, die bei der letzten Restaurierung 1910 dunkelrot übermalt worden waren. «Wir haben festgestellt, dass dies ein viel zu starkes Rot war, und haben deshalb die Bögen mit einer Kreidefarbe überzogen, die der Originalfarbe sehr viel näher kommt als die Version von 1910», sagt Schweizer. Der Gesamteindruck des Gewölbes sei dadurch sehr viel harmonischer geworden.

Vorfabrikation der steinernen Teile und serielle Maltechnik

Die Restaurierung hat eine ganze Menge an Erkenntnissen gebracht. So hat sich gezeigt, dass das Chorgewölbe vor 500 Jahren sozusagen in Vorfabrikation erstellt wurde: Alle Steinhauer- und Bildhauerarbeiten inklusive der Steinfiguren seien ausgeführt worden, bevor das Gerüst aufgebaut worden sei, berichtet Schweizer. Zudem habe sich gezeigt, dass die 86 Figuren-Schlusssteine jeweils aus einem Stein gehauen und dann im Gewölbe nicht aufgehängt, sondern eingebaut wurden. Was technisch und künstlerisch höchst anspruchsvoll war. Der 87. Schlussstein ist übrigens der sogenannte Sprengring, dessen Inneres die Vorrichtung für einen Lastenzug birgt und der mit einem mächtigen Berner Wappen abgedeckt ist.

Die Vorfabrikationstechnik hatte allerdings auch ihre Tücken: Beim späteren Einpassen der Schlusssteine in die Schnittstellen der Gewölberippen musste einzelnen Figuren Gewalt angetan werden. So wurde der eine oder anderen Heilige «passend» gemacht, indem man ihm zum Beispiel kurzerhand ein Stück des Kopfes oder Armes weghieb. Was allerdings beim Blick von unten, vom Kirchenraum aus, nicht weiter auffiel (und weiterhin nicht auffallen wird).



▲ Marcel Maurer hat noch einiges zu reinigen. Eine diffizile Angelegenheit. Denn die schwarze Farbe darf er nicht berühren. «Sonst putze ich sie weg».

Dass die Farbfassungen der Figuren noch Original-Spätmittelalter sind, führte die RestauratorInnen zu einer weiteren Entdeckung, die für die Forschung durchaus interessant sein dürfte. Die Bemalung der Figuren ist nämlich seriell erfolgt, gleichsam in Fliessbandarbeit, wie Chefrestauratorin Cornelia Marinovitz berichtet. Alle Arbeiten wurden bei allen Steinen gleichzeitig ausgeführt: Zuerst wurden alle Figuren grundiert, dann die Vergoldung aufgetragen. Dann waren die sogenannten «Face-Maler» am Zug, die «delikat und in höchster Feinheit der Farben» (Jürg Schweizer) die Gesichter vervollkommneten. Erst dann wurden die Gewänder angestrichen – und das auch in einer immergleichen Reihenfolge der Farben: Rot, grün, rosa, weiss und am Schluss blau. Diese serielle Arbeitsweise habe sie alle überrascht, sagt Marinovitz. Das spreche dafür, dass man ein Konzept gehabt und genau gewusst habe, wo welche Farbe hinkomme. «Hier ist nichts dem Zufall überlassen worden». Auf Steinen, die mehrere Farbfassungen trügen, könnte man diese Arbeitsweise nicht mehr feststellen.

Reinigung ohne Hightech

Doch diese Originalfarbfassungen galt es erst einmal freizulegen vom jahrhundertealten Dreck. Vom Russ der Kerzen und Fackeln, der mit den Spinnweben und dem Staub verschmolz, den die Ende des 19. Jahrhunderts eingebaute Warmluftheizung verviel-



▲ Anders als die Inschrift am Chorbogen besagt, war 1517 der Bau des «würdigen Münsters» noch nicht abgeschlossen. Erst zwischen 1571 und 75 wurden das Mittelschiff und die Turmhalle vollendet. Ganz zu schweigen vom Turm, dessen oberes Achteck und der Turmhelm erst 1893 fertig wurden.



▲ Vom Tuch umweht: Der Heilige Nikolaus.



▲ Einer der acht Engel mit dem Berner Wappen: Das Münster ist eine Selbstdarstellung des mächtigen Stadtstaates Bern.

fachte und noch in die entferntesten Ecken und Winkel schleuderte. Wo er sich ablagerte, an den Wänden, auf den Figuren. Wo ihn die RestauratorInnen seit zweieinhalb Jahren wieder abnehmen. Ganz konventionell: Absaugen, trockenreinigen mit einem Gummischwamm aus Latex und dann die oft langwierige «Nassreinigung» mit angefeuchteten Watte- stäbchen in unterschiedlichen Grössen.

Das Alte sei mitunter eben das Moderne, witzelt Marcel Maurer, der gerade mit einem Latexschwämmchen eine der Gewölbekappen säubert. «Wir haben viele Methoden getestet, doch diese ist die effektivste.» Maurer ist eigentlich Steinmetz, seit 35 Jahren arbeitet er im Münster. Dass er jetzt auch als Restaurator zu Gange ist, findet er spannend. Vielseitig sei die Arbeit und alles andere als mühselig: «Man sieht sofort ein gutes Resultat.»

INFO

WIE ES IM MÜNSTERCHOR WEITERGEHT

Die Restaurierungsarbeiten im Chorgewölbe gehen in die Schlussrunde. Am 18. November wird um 10 Uhr 30 das 500-Jahr-Jubiläum des Chores offiziell gefeiert und das restaurierte Gewölbe wieder der Öffentlichkeit übergeben. Bis dahin muss alles fertig sein. Bereits Ende Juli werde das Gerüst teilweise abgebaut, weil auch an den Mauern des Chors noch einige Reinigungsarbeiten ausgeführt werden sollen, kündigten die Verantwortlichen an der Jahresmedienkonferenz der Münsterstiftung Ende April an. Aus etwa acht Metern Höhe können Interessierte dann von einer Plattform aus nochmals einen Blick auf den prachtvollen Himmlischen Hofstaat werfen. Im November wird das Gerüst dann ganz abgebaut.

Die Münster-Stiftung hat zum Jubiläum verschiedene Aktivitäten initiiert, unter anderem die Ausstellung «Im Steihimmel», die im Münster und an der Bauabschränkung auf der Münsterplattform bis Mitte Dezember zu sehen ist. Ausserdem wird es eine Sonder-Briefmarke der Post geben. Vor allem aber ist das Online-Angebot der Münster-Stiftung massiv ausgebaut worden. So kann man sich den Himmlischen Hofstaat digital auf's Smartphone oder den Computer holen (Details dazu auf Seite 27). Und auf dem Schulportal gibt es neue Unterrichtsmaterialien zum Münsterchor.

babü

Das Ergebnis der Reinigung ist in der Tat frappant. Nicht nur bei den Figuren, deren hohe bildhauerische und farbliche Qualitäten durch die Reinigung wieder sichtbar geworden sind. Auch die dekorative Mauresken-Malerei in den Gewölbekappen wirkt so frisch als seien 500 Jahre nicht mehr als ein Wimpernschlag. Der Maler ist kein anderer als Niklaus Manuel Deutsch, der beste Berner Künstler jener Zeit und der einzige, dessen Werk im Chorgewölbe namentlich zugeordnet werden kann, dank seiner Signatur, die ineinander verschlungenen Buchstaben «NMD».

Auch Münsterarchitekt Hermann Häberli zeigt sich beeindruckt, mit welcher Lockerheit und Virtuosität Niklaus Manuel – als Maler eigentlich auf Tafelbilder spezialisiert – die schwarzen Ornamente auf die weiss gekalkten Wände auftrug. Manuel habe, schmunzelt Häberli, beim Malen auch gerne einen kleinen Schabernack gemacht und zum Beispiel eine Wespe gezeichnet. Oder einen Hut über seiner Signatur, vermutlich eine Anspielung auf die Stradioten, eine gefürchtete Söldner-Reitertruppe aus dem Balkan, die im 15. und 16. Jahrhundert ihr Unwesen trieb und die Niklaus Manuel fasziniert haben soll. Ob seine unkonventionellen malerischen Scherze an der Kirchendecke auch goutiert wurden, war ihm offensichtlich egal. «Er war hoch oben und hat's einfach gemacht», lacht Häberli.

Risiko-Minimierung dank neuer Pläne

Der Chorrestaurierung vorangegangen war eine dreijährige Vorbereitungsphase, in der jeder Millimeter des Chorgewölbes ab fotografiert wurde, um den Ist-Zustand zu dokumentieren, damit die jetzt ergriffenen Massnahmen für spätere Generationen nachvollziehbar sind. Zudem wurde das ganze Gebäude, innen wie aussen, photogrammetrisch vermessen. «Wir können jede Fuge, jeden Stein verorten, wir können alle Schäden eintragen und wir können auch sagen, wo es ein statisches Pro-

blem gibt», erläutert Münsterarchitekt Häberli. «Das Verfahren hat unsere Arbeit sehr vereinfacht». Zum Beispiel bei Positionierung und Aufbau des Gerüsts, das in unmittelbarer Nähe der mittelalterlichen Glasfenster steht. «Diese Glasmalereien sind ausserordentliche Kostbarkeiten», verdeutlicht Schweizer die herausfordernde Aufgabe. «Da durfte wirklich nichts schief gehen.»

Ziel erreicht

Doch trotz aller Vorabklärungen waren Schweizer wie Häberli dann doch überrascht, in welchem gutem Zustand sich das Chorgewölbe befand, von der massiven Verschmutzung abgesehen. Und die Erleichterung war gross, als sie feststellten, dass die Steinbüsten bei der Restaurierung von 1910 tatsächlich nicht überarbeitet, sondern nur ein bisschen gesäubert worden waren.

Das oberste Gebot der aufwändigen Restaurierung des Chorgewölbes dient einem Ziel: Dem Erhalt und der Konservierung des Status quo, inklusive der Spuren der Alterung und allfälligen Beschädigungen. Nur ohne den Dreck natürlich. «Es schien uns am Anfang fast unmöglich, aber wir haben den Originalzustand des Gewölbes von 1517 zumindest annähernd erhalten können», sagt Jürg Schweizer sichtlich zufrieden. Und er erfreut sich an der Gesamtwirkung des restaurierten Gewölbes. «Mich persönlich befriedigt am meisten, dass dieser wunderbare Raum wieder in dieser harmonischen Ausstrahlung auf uns Menschen wirkt.»

Text und Fotos babü

Wer über die Begehung des Chorgewölbes nicht nur lesen, sondern auch hören möchte, kann dies online tun. Zum Beispiel in der Reportage vom vergangenen 27. April auf SRF 4 news. Zu finden ist sie unter srf4news.ch, unter dem Stichwort 4x4.



▲ Noch stehen die Gerüstwagen der RestauratorInnen unter dem Netzgewölbe. Die meisten Wände und die Figuren sind gereinigt – eine sehr zeitaufwändige Angelegenheit.

Foto: sw